

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.

Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 60 J., durch die Post 65 J. (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich M. 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen Bez. Arnberg.

Anzeigen-Preis:

10 J für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt.
Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 J die Zeile.

Nr. 49.

Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen.

Neunkirchen, Samstag den 2. Dezember 1911.

17. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Die am 12. Januar 1912 stattfindende Reichstagswahl beginnt Leben in die Bude zu bringen. In unserer engeren Heimat, dem Siegerlande, ist es noch ziemlich ruhig, da werden noch erst die Tirailleurs und Rundschaffter ausgesandt, aber im Wahlkreise Wehlar-Altenkirchen, in dem so ziemlich die gleichen Gesinnungen vorhanden sind, wird schon ziemlich scharf geschossen. Die Hellerthaler Zeitung wird keine Partei vorziehen und sich neutral halten. Unsere Leser werden die Gründe hierzu ohne nähere Erklärung verstehen. Ein hervorragender Staatsmann, der frühere Staatssekretär a. D. Graf Posadowsky, hat eine konservative Kandidatur in Bielefeld angenommen und in einer Verammlung seine Gedanken entwickelt. Er sieht unsere auswärtige Lage als schlechter an, als wie zur Zeit des Fürsten Bismarck, was nicht ohne Einfluß im Marokkohaandel geblieben sei. Alle internationalen Fragen seien eigentlich wirtschaftlicher Natur. Der Kern unserer Verteidigung müsse immer das Landheer bleiben, dessen Offizierskorps durch frühe Pensionierung frisch zu erhalten sei. Mit Steuern seien wir reichlich belastet. Bedauerlich sei der öftere Gutsbesitzerwechsel im Osten, wodurch die deutsche Scholle zur Handelsware werde. Je teurer die Güter bezahlt werden, je weniger wird den Bauern der Getreidezoll helfen. Der konservativ-liberale Block sei kein Granit, sondern gefrorenes Wasser gewesen; es schmolz, als gelinde Luft kam. Ohne ein einflussreiches Parlament sei ein Kulturstaat heute nicht mehr denkbar. Eine moderne Gesetzgebung könne nur durchgeführt werden, wenn der Volkswille hinter dem Monarchen steht. Jeder Staatsbürger habe Verantwortlichkeit, und eine Regierung, die rechtzeitig berechnete Forderungen des Volkes erfülle, stärke ihre Autorität.

Sachsen. Der ordentliche Etat schließt in Einnahmen und Ausgaben mit Mark 447.068.12 ab, während in den außerordentlichen Etat M. 464.677.00 eingestellt worden sind. Das Staatsvermögen beläuft sich auf M. 1.768.000.000 denen M. 893.000.000 Passiven gegenüber stehen.

Frankreich. Die Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten stimmte über das deutsch-französische Abkommen ab: 15 waren dafür, 2 dagegen, 12 enthielten sich der Abstimmung. Im Allgemeinen herrscht in Frankreich verdeckte Freude über den Erfolg und unter diesem Eindruck sind die Franzosen verhältnißmäßig geföhmt. Die Dame France umarmt stürmisch John Bull und wirft dem Mädel ein Kußhändchen zu, lobt nebenbei den westfälischen Schinken, Knorr's Hagergrüße und die Frankfurter Würste.

Infolge des Unglücks der französischen Marine, welches auf schlechtes Pulver zurückgeführt wurde, haben die Franzosen für 25 Mill. Francs Pulver in's Meer versenkt.

England. Am 27. November gab im Unterhause der Minister des Aeußern, Grey, die mit Spannung erwarteten Erklärungen ab, über die im vergangenen Sommer stattgefundenen Unterhandlungen mit der deutschen Regierung. Seit einer Woche wußte man aus den Enthüllungen des englischen Oberst Faber, daß es eine sehr kritische Zeit gegeben hat, in der wir nahe daran waren, Krieg mit England zu bekommen. In einer seither nicht üblichen Weise hatte in der Budgetkommission des deutschen Reichstages der Staatssekretär von Kinderlen-Wächter eine sehr offene Darstellung der Verhandlungen mit England gegeben, die von dem Zeitpunkt an begannen, als das deutsche Kanonenboot „Panther“ vor Agadir erschien. Nun mußte auch der Engländer mit der Sprache heraus. Sir Grey hatte Zeit genug, seine Rede auszuarbeiten und aus Vorsicht, weil der Fall ungewöhnlich sei, las er sie vom Blatt, damit keinerlei Zweifel und Mißverständnisse entstehen könnten. Der Hauptinhalt ist, daß während der Marokko-Verhandlungen England befürchtete, Deutschland könne sich in Marokko im Hafen von Agadir festsetzen, mit der Absicht, einen Kriegszug zu errichten, was wohl zum Kriege geführt haben würde. Es fanden zwischen Grey und dem deutschen Botschafter in London einige Unterredungen statt, in denen der deutsche Botschafter keine England befriedigende Antwort erteilen konnte. Daraufhin folgte die in Deutschland noch in guter Erinnerung stehende Rede des Schatzkanzlers Lloyd George, welche wohl überlegt und von allen Ministern gut geheißenen worden war. Auf die Faber'schen Enthüllungen ging der Minister nicht ein. Er vertritt die harmlose Meinung, daß zwischen England und Deutschland ein Freundschaftsverhältnis bestehen könne, aber Deutschland könne nicht verlangen, daß England dieserhalb sein Bündnis mit Frankreich kündigen müsse.

Die Rede des englischen Diplomaten hat in Deutschland nicht befriedigt. Es wird eine übergroße Parteilichkeit im Interesse Frankreichs aus ihr herausgelesen und so bald dürfte die von den beiderseitigen Friedensfreunden erstrebte bessere Stimmung nicht eintreten.

Die Mehrzahl der deutschen Zeitungen, besonders die rechtsstehenden Blätter, wozu man, ohne zu übertreiben, heute auch die tonangebende Zentrums-Presse rechnen kann, sprechen sich ziemlich scharf gegen die in der Rede des englischen Ministers klargelegte englische Politik aus, welche darauf hinausgehe, die ganze Welt zu bevormunden und sich ein schiedsrichterliches Amt über Deutschland anzumachen. Die „Germania“ sagt, die Gegenseitigkeit zwischen England und Deutschland könne durch keinerlei Rede aus der Welt geschafft werden und England gegenüber sei Vorsicht am Platze. Sein Leitmotiv sei Egoismus und Mißgunst gegen Deutschland. Es leide an Selbstüberhebung und stelle sich auf den Standpunkt des Weltgebieters.

Zu der Rede Greys schreibt die „Kölnische Zeitung“: Man kann nicht behaupten, daß die Mittel und die Form, deren sich in den Besprechungen die britischen Minister bedienten, geeignet sind, das Verhältnis zwischen den beiden Staaten plötzlich in das richtige Geleise zu bringen. Vielmehr zeigen diese Vorgänge, die Sir Edward Grey zu schildern hatte, wie tief die gegensätzlichen Anschauungen in beiden Ländern wurzeln. Die Treue gegenüber Frankreich, die nach Ansicht Greys dazu dienen sollte, die Politik Frankreichs zu stärken, hat gerade dazu geführt, daß Delcassé eine Politik des Angriffs gegen Deutschland wagen konnte und zwar durch England im Rücken gedeckt. England mißt Deutschland und Frankreich mit verschiedenen Maßen. Sir Edward Grey hat kein Wort gefunden über den Algiercas-Vertrag, wohl aber über die Minister in der Sendung des „Panther“ nach Agadir eine Vertragsverletzung. Er findet es ganz natürlich, daß Frankreich durch den Zug nach Fez das Abkommen von Algiercas in Stücke reißt. Er macht weiter die dreifachen Erfindungen französischer Blätter zur Grundlage amtlicher Verhandlungen. Die Freundschaftsverträge Englands, so meint das Blatt, werde erst dann von Wert sein, wenn man in England den deutschen Angelegenheiten eine gerechte Behandlung zu teil werden lasse. Nehmen wir hierfür als Unterpfand die Versicherung, daß England in Afrika keine Gebietsausdehnung erstrebt.

Die Frankfurter Ztg. schreibt:

In diplomatischen und parlamentarischen Kreisen würdigt man die allem Anschein nach freundliche Tendenz der gestrigen Rede Greys, hat aber doch im Allgemeinen den Eindruck, daß trotz mancher freundlichen Wendungen und Zukunftsbilder eine wesentliche Veränderung der bisherigen Richtlinien der englischen Politik zunächst nicht zu erwarten ist. Das was Riberlen über die Vorgänge des Sommers mitgeteilt hat, haben Greys Ausführungen in allen Hauptpunkten bestätigt, und deshalb bleibt auch von der bitteren Empfindung etwas übrig, daß die englische Politik in diesem Sommer auf Grund eines unberechtigten Mißtrauens französischer als die Franzosen die Dinge in einer nicht ungeschicklichen Weise zugegriffen hat. Es fällt auch auf, daß der englische Minister über die Enthüllungen des Herrn Faber, die doch tatsächliche Mitteilungen waren, leicht hinweggeglitten ist. Daher wird sich erst aus eventuellen späteren Handlungen erkennen lassen, welchen Wert die im Allgemeinen freundlichen und friedlichen Worte Greys haben.

Der deutsche Botschafter hat auch bei einer der Unterredungen mit Grey im Auftrage der deutschen Regierung betont, daß die chauvinistische (kriegslustige) Sprache der englischen und französischen Presse nicht dazu beitrage, ein angebahntes Verständnis zu fördern. Aber so wohl Grey, wie auch v. Riberlen-Wächter haben auf das Geschrei einer unverantwortlichen Presse nicht Bezug genommen, sondern kurzer Hand angedeutet, daß nichtamtliche Rundgebungen ohne Einfluß seien. Und dennoch ist der Einfluß der Presse, die ständig zum Kriege bläht, sehr groß und auch die Regierungsgewalten können sich ihm dauernd nicht entziehen. Wir haben das in Italien gesehen. Auch in Deutschland hat die jüngste Geschichte vielfach den Wunsch nach einer weit stärkeren Flotte reifen lassen.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Vor Tripolis haben die Italiener am 26. November einen Angriff auf eine vorgeschobene türkische Stellung unternommen und diese nach hartnäckigem Kampfe erobert. Da die unparteiischen Berichterstatter aus Tripolis fortgekehrt worden sind, so kommen nur noch italienische Berichte heraus, welche die eigenen Verluste

als unbedeutend, die der Türken aber als schrecklich bezeichnen. Die Italiener geben überhaupt keine genauen Zahlen ihrer Verluste heraus.

Der Berichterstatter der Frankfurter Ztg. hat Tripolis verlassen, weil ihm das italienische Kommando die Legitimationskarte wieder abnahm und er ohne diese nichts zu sehen bekam. Außerdem wollten ihm die italienischen Kollegen das Fell verhauen. Der Frk. Ztg. wird über weitere Kämpfe der Türken und Italiener in Derna und Tobruk berichtet, bei welchen die Verluste auf beiden Seiten groß waren. In Bengasi sind die Lebensmittel knapp und es finden regelmäßig nächtliche Angriffe auf die Italiener statt, die sich aus dem Bereich der Schiffsgehege nicht herauswagen. Ein Vey ist vor Bengasi angekommen; er soll über 15000 Beduinen, 3500 Türken mit 80 modernen Geschützen verfügen. Die Italiener wollen die Stadt zum zweitenmale bombardieren und sie dem Erdboden gleichmachen, da sie befürchten, daß sich die Araber zum zweitenmale erheben.

Persien. Als die russischen Truppen im Anrücken waren, hat sich das persische Ministerium zu einem tiefen und untertänigen Bückling gegenüber dem russischen Geschäftsträger entschlossen und für alles Verzeihung erbeten, was geschehen ist und vielleicht noch geschehen könnte. Rußland ist aber nur halb befriedigt. Es will die Kosten ersetzt haben, welche die Truppensendung verursacht hat. Der vielgenannte Amerikaner Shuster befuhrte eine amerikanische Anleihe bei dem New Yorker Bankhause Seligmann über 100 Mill. Francs. Wenn der Seligmann mit seinem Geldbeutel in Teheran einzieht, wird er nicht ohne den Schutz der amerikanischen Regierung kommen.

Rußland stellte ein neues Ultimatum an Persien, dem in 48 Stunden stattgegeben werden muß, sonst rücken 6000 Mann russischer Truppen in Teheran ein und Persien hört damit auf, ein selbständiger Staat zu sein. Rußland verlangt die sofortige Entlassung des Amerikaners Shuster und des Engländers Decoffre, welche im Dienste der persischen Regierung als Finanzleute tätig sind.

Die Revolution in China. Die Nachrichten über den Fortgang der Revolution sind ungenau, wie das nicht anders erwartet werden kann. Die Kaiserlichen haben einige Erfolge zu verzeichnen, aber auch die Rebellen. So haben die Kaiserlichen die Städte Hanan, Wutshau und Hanyang eingenommen. Die Rebellen aber sind nach hartnäckigem Kampfe in Peking eingedrungen und die ganze Flotte ist auf ihrer Seite. Auch in der Mandschurei, hoch im Norden, ist der Aufstand ausgebrochen. Der Erfolg wird schließlich auf der Seite sein, die eine Anleihe zuwege bringt, denn zum Krieg führen gehört Geld und die chinesischen Kassen sind leer.

Die diplomatischen Vertreter in Peking haben, um gegen Ueberrassungen sicher zu sein, bei ihren Regierungen die Sendung von starken Geheimschiffen beantragt. Deutschland schickt 200 Mann von Kiautschau, die sofort durch einen Transport aus der Heimat ersetzt werden.

Franzosen und Oesterreicher im Seltental und Umgegend anno 1796/1797. Von H. Faberberg. (Nachdruck verboten.)

Ob man sich im Seltental Ante Wurbach damals der Nähe unterzogen hat, die Bestimmungen obiger Proklamation durch die Ortschelle oder sonstwie bekräftigen, habe ich nicht feststellen können. Vermutlich ist das aber wohl unterliegend, da erstens die Herren Franzmänner nach kurzem Aufenthalt, in Richtung Wurgendorf-Orger unter frohem Gefolge weiterzogen und zweitens sich selbst um die vorstehenden Verhaltensmaßregeln bittet wenig kümmerten und sie außerdem in vielen Fällen aus einfachem Selbsterhaltungstrieb auch nicht befolgen konnten. Um überhaupt das Leben fristen zu können, waren die französischen Soldaten auf Requisitionen, Diebstahl und Plünderungen direkt angewiesen, namentlich Requisitionen erkreuten sich bei ihnen einer großen Beliebtheit und wurden meist weit über das erforderliche Maß hinaus ausgedehnt. So machte die Kolonne Soult's vom Alltal aus Raubzüge bis in die Gegend von Gießen und requirierte so lange und so gründlich, bis daß die Bewohner jener Gegenden sich schließlich bewaffneten, in allen Kirchen Sturm läuteten und so einigermaßen die in kleineren Abteilungen umherziehenden französischen Streifkommandos einschüchterten. Auch unsere Gegenden wurden von der Raublust der im Alltal hausenden Söldnerrotten wohl erheblich mehr Gefühls bekommen haben, wäre nicht schon bald die militärische Lage für die Franzosen eine ungünstige geworden.

Die Division des Generals Kleber war am 6. Juni bei Bimburg und Weillburg angekommen und hatte versucht, sich der Lahmberggänge dafelbst zu bemächtigen. In der Nacht vom 6. zum 7. Juni gingen die Oesterreicher auf das linke Rheinufer über, während die Franzosen am rechten Ufer verblieben und Verstärkungen abwarteten. Diese trafen im Laufe des 12.-14. Juni ein, womit sich gleichzeitig

die Besetzung der ganzen Flußstrecke vollzog. Es lagerte die Division Bernadotte bei Holsappel, Gampionet bei Diez, Grenier bei Bimburg, dann folgten lahnauwärts die Divisionen Golland und Lesebre, letztere bis Wehlar reichend. Für den 17. Juni beabsichtigte Jourdan einen allgemeinen Angriff auf die am linken Ufer stehenden Kaiserlichen, doch kam Erzherzog Karl ihm darin zuvor. Dieser war auf die Nachricht von dem fleten Rückzug des Herzogs von Württemberg mit dem Gros seiner Truppen herbeigeeilt und hatte befohlen den Gegner von der Dill her in der linken Flanke zu fassen. In Ausführung dieses Planes kam es am 18. Juni 1796 zu dem für die Franzosen ungünstigen Treffen bei Wehlar. Der Kampf war am heftigsten um die Höhen von Altenberg und Altenkirchen und währte bis zum Eintritt der Dunkelheit. Die Franzosen rückten in die rückwärts gelegenen Wälder und fanden dort vor ihren Verfolgern Schutz. Zur Erinnerung an diesen Sieg des Erzherzogs Karl hat die dankbare Stadt Wehlar ihrem „Erretter“ auf dem Kampfsplatz einen Gedenkstein errichtet, den zu besichtigen, jedem Freunde heimathlicher Geschichte empfohlen werden kann.

Durch die Niederlage bei Wehlar war die Stellung der französischen Armee am rechten Ufer unhaltbar geworden. Auf Befehl Jourdans trat sie in der Nacht vom 16. zum 17. Juni den Rückzug an, welcher etwa die eine Hälfte des Heeres auf Neuwied, die andere auf Altenkirchen-Siegburg-Düsseldorf auszuführen hatte. Vergebens bemühte sich Erzherzog Karl, den auf Altenkirchen zurückgehenden 3 französischen Divisionen unter General Kleber den Rückzug abzuwehren. Er beorderte u. a. zu diesem Zweck den Obersten Gottesheim über die Ralte Giede nach Siegen und weiter in das unter Sieglath, während das Gros, insbesondere die Kavallerie, die über den Oberwiesenthal zurückgehenden Franzosen verfolgte. Diese waren jedoch mit solcher Eile reitend, daß die österreichischen Kanonierpatrouillen nur hier und dort auf Nachzügler trafen, so z. B. bei Gimmrichshain, wo Teile der Kolonne des Generals Soult überfallen wurden und 1 Kanone im Stich ließen. Auch in Lippa ließen sich der österreichische Reiter sehen, in das Seltental kamen sie für dieses Mal nicht. Die gänzliche Erschöpfung seiner Truppen ließ den Erzherzog am 18. abends bei Altenkirchen Halt machen, welches die Franzosen schon Mittags in der Richtung auf Uderath verlassen hatten. Dort wurden sie am 19. nochmals besetzt und zum Rückzug gezwungen, der über Siegburg nach Düsseldorf ausgeführt wurde. Die auf Neuwied zurückgehenden Teile der Sambre-Maas-Armee erreichten diese Stadt am 18. morgens und setzten noch am demselben Tage auf das linke Rheinufer über. Damit war die 1. Invasion Jourdans beendet, das Land vom Feinde frei, aber nur kurze Zeit, wie weiterhin ausgeführt werden wird. (Fortf. folgt.)

Locales und Provinziales.

*** Neunkirchen.** Im Jahre 1912 werden im Gathhof Thielmann folgende Gerichtstage abgehalten: 4. Januar, 1. Februar, 7. März, 2. April, 2. Mai, 7. Juni, 4. Juli, 19. September, 10. October, 7. November, 6. Dezember.

Kurz vor dem in Wiederstein stattgefundenen Einbruch und dann um die Zeit der in Wehlar stattgefundenen Diebstähle sind im Wartesaal 4. Klasse auf hiesigem Bahnhof wiederholt drei Männer aufgefallen, deren Benehmen Verdacht erregen mußte. Sie erschienen öfter in vertraulichen Rollen, indem sie den Umhang oder die Kopfbedeckung gewechselt hatten und drückten sich bis zum Eintreffen des letzten Zuges auf den Bänken umher, gaben sich dann den Anschein als wollten sie jemand in Empfang nehmen und verschwand. Der eine von dem verdächtigen Klebblatt bot Gesteplaster zum Kaufe an, um sich den Anschein einer beruflichen Tätigkeit zu geben. Einmal bemerkte man eine Frau bei ihnen. Es ist anzunehmen, daß dies die Einbrecher gewesen sind, die von Köln aus ihre Streifzüge machen. Da diese Verurteilung der ländlichen Orte für die Diebe von gutem Erfolg gewesen ist, wird der Versuch sicher wiederholt, wenn auch nicht durch dieselben Leute. In Köln sind zweifellos noch mehr von der Sorte und es empfiehlt sich, die Bahnhöfe unter ständiger Aufsicht zu halten.

An den vier letzten Sonntagen vor Weihnachten sind die Verkaufszeiten in den Ladengeschäften verlängert und zwar am Sonntag und den beiden folgenden Sonntagen bis 6 Uhr, am letzten Sonntag bis 7 Uhr abends.

*** Herdorf.** Wie aus dem Annoncentell zu ersehen ist, läßt der Turnverein Jagd am kommenden Sonntag einen Vortrag über Ernst Moritz Arndt halten und hat als Redner den hier aus früheren Vorträgen gut bekannten Herrn Lehrer Jule aus Koon genannt. Wir begreifen den vorzüglichen, von glühendem Patriotismus erfüllten Redner Herrn Jule bestens und verstehen nicht, auf das Thema, welches interessant und anregend ist und durch Bilder veranschaulicht wird, hinzuweisen.

*** Herdorf.** Das am Mittwoch Abend im vollbesetzten Brühl'schen Saale stattgefundene Konzert der Kapelle des Leibdragonerregiments aus Darmstadt unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Rühlmann gefiel sehr gut und fand das durchweg sorgfältig gewählte Programm lebhaften Beifall. Ein flottes Tanztränzchen beschloß den schönen Abend.

*** Wehlar.** Ueber den in der Nacht zum Samstag vor. Woche im Manufakturwarengeschäft Fr. Neuber durch zwei Kölner Diebe stattgefundenen Einbruch wird noch viel geredet. Es wird angenommen, daß auch die früheren Einbrüche und Einbruchversuche in hiesigen Geschäften auf das Konto der beiden Gauner zu setzen sind und umso mehr ist es zu bedauern, daß dieselben entkommen sind, trotzdem sie schon sozusagen hinter Schloß und Riegel saßen. Der Verlust des Geschäftes an Pelzwaren wird auf 13-1500 M. beziffert. Nach der Wehl. Ztg. sind die beiden Diebe, als sie am Nachmittage vor der Zeit im Wartesaal herumlungerten, dem Bahnreisegastnehmer aufgefallen, welcher die Polizei benachrichtigte, welche aber die Personalen der Verdächtigen nicht feststellte. Im Neuber'schen Geschäft haben sie alsdann etwas geklaut, um sich zu orientieren. Nach geschehenem Einbruch warteten sie im Wartesaal den Frühling ab. Hier erschien der Nachschutmann Steup und der eine drückte sich, wahrscheinlich, um die Aufmerksamkeit

Siegen. Am 30. November fand vor dem Kgl. Amtsgericht der Schlußtermin in dem Konkurs des Siegener Bankvereins statt. Die Gläubiger sind voll und ganz befriedigt worden und es bleiben noch 250 000 *M.* zur Verteilung an die Actionäre übrig.

Das Luftschiff „Schwaben“ ist nach glücklich beendeter Fahrt Berlin-Gotha-Dos-Baden in der Luftschiffhalle zu Baden-Baden für den Winter untergebracht worden. Das Luftschiff hat ohne jeden Unfall Strecken zurückgelegt, die zusammen dem halben Umfang der Erde gleichkommen. Auch die Festung Köln besitz wieder ein neues Luftschiff aus dem Rennell'schen Fabrik.

Industrielles.

Die Klagen unserer Eisensteingruben über Wagenmangel hören nicht auf. Im Dillenburger Revier wurden durchschnittlich nur 70 Prozent der angeforderten Wagen geliefert und von Siegerländer Gruben kommen Klagen, die erschen lassen, daß zeit-

Todesanzeigen. Frau Katharine Giesler geb. Macco, Siegen, 72 J. — Heiser Hermann Bremider, Scheuerfeld. — Frau Maria Elisabeth Düttgenain geb. Gieseler, Niederholztau, 60 J. — Frä. Emma Nolte, Friedheim bei Wissen — Karl Graumann, Veteran, Herborn, 71 J. — Franz Venderl, Kirchen. — Zugführer Georg Wilhelm, Siegen, 50 J. — Frau Berta Janßen geb. Schäfer, Weidenau, 42 J. —

Versuchen Sie



Besten und ausgiebigsten Kaffee-
Ersatz. Uebertrifft alles bisher Da-
gewesene an kaffeeähnlichem
Geschmack.
Keine Hülsen! — Nur überbrühen.

„Perlka“ ist überall zu haben.

*Beachten Sie bitte unser heutiges
Weihnachts-Angebot!*

Angebote von besonderer Preiswürdigkeit und Güte unter Berücksichtigung des grossen Weihnachtsbedarfs.

In allen Abteilungen unseres Hauses sind in einer Unmenge Waren zum Verkauf ausgelegt, die sich als „**praktische Geschenk-artikel**“ einer besonderen Beliebtheit erfreuen. **Vorteilhafte Waren der seltensten Art** sind auf unseren letzten Einkaufsreisen **unter Preis** erworben und wird unser heutiger **Grosser Weihnachts-Verkauf den Glanzpunkt** unserer bisherigen

————— Darbietungen darstellen. —————

Modernes
Spezialhaus

Plaut & Daniel, Siegen.

Bringe mein reichhaltiges Lager in
fämtlichen Manufakturwaren
 in empfehlende Erinnerung, zu äußerst billigen Preisen.
 Von heute bis Weihnachten bei Baarzahlung auf Manufaktur-
 waren von **M. 1.—** an

10% Rabatt 10%
Leonh. Ermert.

Alle lieben
 ein zartes, reines Gesicht, rosiges
 empfehlendes Aussehen und schönen
 Teint, desß, gebrauchen Sie die echte
 / Seifenmilch-Edel-Seife
 v. Bergmann & Co., Hamburg.
 Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der
 Kistenmisch-Gracem Pado
 rote und lipide Haut in einer Nacht
 weiß u. sammetweich. Jede 50 Pfg. bei:
 in Neunkirchen: Emil Schmeider,
 in Dersdorf: W. Brühl,
 in Zschendorf: Gustav Schoew.

Alle Sorten
Seifenbäume
 und Korsett mit Drahtgewebe bei
 Ludwig Nühle, Randeroth
 Dillkreis

Flechten
 nass. u. trockene Schuppenflechte,
 skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße
 Beinschäden, Bingeschwüre, Ader-
 beine, böse Finger, alle Wunden
 sind oft sehr hartnäckig;
 wer bisher vergeblich hoffte
 geheilt zu werden, mache noch einen
 Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe
 frei von schädli. Bestandteilen.
 Dose Mark 1.15 u. 2.25.
 Dankschreiben gehen täglich ein.
 Nur echt in Originalpackung
 weiß-grün-rot und mit Firma
 Schmeider & Co., Weinbühl, Dresden
 Fälschungen weisen man zurück.
 Zu haben in den Apotheken. €

Speculatus
 Pfund 70 $\frac{1}{2}$,
 jeden Samstag Nachmittags
frische Milchbröckchen
 empfiehlt

Gottfried Schauer
 Altenfeebach.
 Täglich frische

Milch
 zu haben bei
Karl Krenz
 Zschendorf.
 Zwei neue, vollständige, unge-
 brauchte
Betten
 zu verkaufen. Zu erfragen bei
 Robert Wildbrandt, Zschützen
 Langewiese 37.

Züfrahmbutter **M. 1.50**
Pflanzenbutter FF **" 1.00**
 do. **" 0.80**
Eier per Dzd. **" 1.00**

sowie sämtliche
 Colonialwaren zu den
 billigsten Tagespreisen.
Kaufhaus Chr. Wenzel.

Eröffnung im Januar einen
Kursus
 im Nähen und Zuschneiden und
 nehme Anmeldungen entgegen.
Frau F. Panthöfer.
Briefordner
 verschiedener Systeme sind stets
 vorrätig bei
H. Braun.

Sür Bierleitungen
 sämtliche Ersatzteile
 vorrätig. Alle
Reparaturen
 werden schnell u. sachgemäß ausgeführt.
Ernst Strömann
 Tischmeister, Neunkirchen

Schablonen z. Plattsticherei
 Schablonen zur Kreuzst-
 icherei, Längnetten f. We-
 biderei, Längnetten f. Flan-
 nise, Farbe z. Wäldzeichn-
 Pinself, Porzellannäpfechen
 Durchsichtpapier, blau, rot u.
 empfiehlt **H. Braun**
Chrystallophanie
 (Buntglaspapier.)
 für Schränke-Fenster etc. vorrätig
H. Braun.
 Wechsel-Formulare zu haben bei H. Braun

Kaufhaus Chr. Wenzel.

Für die Weihnachtseinkäufe empfehle mein reichhaltiges Lager in

Manufaktur-, Woll- u. Weißwaren, Damen- und Mädchen-Confektion, PELZE, Herren- u. Knaben-Anzüge, Ueberzieher, Mäntel, Pelermäntel, Joppen, Hosen, Westen etc. etc.

Trotz meiner billigen Preise gewähre ich wie alljährlich von jetzt bis
Weihnachten bei Einkäufen auf alle Waren außer Colonialwaren einen ent-
sprechenden Rabatt.

Von vornehmer Wirkung

sind meine Briefpapiere für die Privat-Correspondenz. Das ange-
nehmste Weihnachts-Geschenk für Damen sowohl, wie für Herren

ist ein feines Briefpapier

und sind meine diesjährigen Einkäufe darin sehenswert; sie zeigen,
was die deutsche Papierindustrie leistet. Ich liefere auch Casetten

mit farbiger Prägung,

doch bitte ich um rechtzeitige Bestellung, da die Monogramme-Dru-
ckereien vor den Feiertagen mit Arbeit überhäuft sind.

H. Braun, Buchhandlung.

Bemerkenswerte Auszeichnungen 1910/11

Brüssel ... 2 Grands Prix	Turin: 3 Grands Prix	Allahabad Goldene Medaille
Buenos-Aires Grand Prix	Dresden: Großer Preis	Omsk ... 2 Goldene Medallien
Roubaix ... Grand Prix		Odessa ... Große Gold. Med. d.
Budapest ... Gold. Staatsmed.		Minist. f. Handel u. Industrie

Crefeld, Schweidnitz, Lemsal ... Goldene Medallien

Diese wertvollen Auszeichnungen beweisen erneut die Güte der
WOLF'schen Erzeugnisse u. ihre Anerkennung auf dem Weltmarkt.

R. WOLF

MAGDEBURG-BUCKAU
Filiale Cöln
Gereonstr. 18-32 Gereonshaus

Gesamterzeugung über 800.000 PS.

Bahnhofshôtel Burbach.

Das zweite
Konzert der Siegener Stadtkapelle
findet **Dienstag den 12. Dezember** statt.

Hôtel Nassau, Haiger.

Sonntag, den 3. Dez. Nachm. 4 Uhr
Großes Militär-Konzert
der Kapelle des Garde-Regiments Nr. 23, Darmstadt
Eintritt 60 Pf., Vorverkauf 50 Pf.

Räumungs-Ausverkauf.

Capes — Lodenjoppen — Tirten-
Zwirn- und Manchesterhosen,
Hüte

werden bis Weihnachten
zu jedem annehmbaren Preise
verkauft.

Hermann Weth Salchendorf.

Füllfederhalter u. Goldfedern

sind in größerer Auswahl eingetroffen.

H. Braun.



Waschservice

Neuheiten in grosser Zahl ein-
getroffen, bei
Emil Schneider
Porzellan- u. Glaswaren-
Handlung.

Krankentischen Rückenstütze

bei jedem Leidenden unentbehrlich.
Wilh. Streck, Bonn
Umsonst reichhaltiges Muster-
buch Nr. 10.

Frische Eier, Molkereibutter, frisch, Butteröl Liter M. 1.— Neue Südfrüchte Pflaumen 50 u. 60 Pfg., Apfelringe 75 Pfg., empfiehlt **Emil Schneider.**

Ein Herr, gleich wo wohnst, sof. gesucht u. Ver- kauf v. Cigarren an Wirt, Händler etc. Vergüt. ev. 250 Mk. per Mt. oder hohe Prov. A. Rieck & Co., Hamburg.

Manufakturpapier

wieder vorrätig. **H. Braun.**

Neunkirchner Kriegerverein.

Sonntag, den 3. Dez.
nachmittags 4 1/2 Uhr:
Versammlung.

Tagesordnung:
1. Aufnahme der Reservisten und
neuer Mitglieder.
2. Beschlusseckung über:
a. Weihnachtseier,
b. Kaisergeburtstagsfeier.
3. Verteilung der Schieppreise.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Für Weihnachten! Musik- Instrumente

nebst Zubehör halte ich mich
bestens empfohlen.
Hermann v. d. Henden II
Salchendorf.



Persil

das selbsttätige
Waschmittel
gibt blendend weisse Wäsche,
praktisch, billig, grösste
Schonung, Unschädlichkeit
garantiert.
Henkel & Co., Düsseldorf
auch Fabrikanten von

Henkel's
Bleich-Soda



Wir haben am Montag den
4. Dezember eine große Aus-
wahl, ca.
25 Stück erstklassige
Fahr- und
Milchkuhe,
sowie
trächtige Rinder
hier zum Verkauf stehen und laden
Kauf- und Tauschliebhaber freun-
dschaftlich ein.

Bär & Sonnenberg

Wichthofnung
Betzdorf.
Telefon Nr. 243.

Bleyle's Knaben-Anzüge

sind in allen Größen vorrätig.
Kaufhaus Chr. Wenzel.

Zehrling!

Ein Sohn achtbarer Eltern, der
Luft hat, die Brot- u. Feinbäckerei
gründlich zu erlernen, kann sofort
oder später eintreten.
Z. Wenz, Dillenburg.
Bäckerei mit elektr. Betrieb.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat, die Brot- und Feinbäckerei
zu erlernen, als

Zehrling

gesucht von
Robert Lantz, Neunkirchen.
Bäckerei mit elektr. Betrieb.

Mädchen

zum 1. Januar gesucht.
Frau Fritz Herbig
Burbach.

Ordentliches Mädchen

für kleine Familie sofort gesucht. Gute
Behandlung.
Frau Fabrikant Aug. Heil
Evingen i. W.

Mädchen gesucht!

Zum 1. Januar 1911 sucht die
Krankenschwesteranstalt „Bethesda“
in Freudenberg ein tüchtiges evan-
gelisches Fräulein, welches
bürgerlich kochen kann und etwas
Gartenarbeit versteht. Sehr guter
Lohn wird gezahlt. Meldungen sind
zu richten an die Schwester Betha
Kapfenberg in Freudenberg.

Verkauf 10 junge Hühner

und 2 reibhühner-
bige junge Hühner
billig.
Hermann Specht
Burbach i. Westf.

Sahrtuh

weil überaus billig, zu verkaufen.
Struthütten, Hans-Nr. 98.
Agent, gef. u. Vert. v. Cigarren-
u. Cigaretten. Hohes Einkommen.
Wilh. Schürmann, Hamburg 22.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen,
heute Mittag 12 3/4 Uhr unsern lieben Vater, Grossvater,
Bruder, Schwager und Onkel, den Landwirt

Friedrich Sander

Veteran von 1870-71
im Alter von 77 Jahren heim zu holen.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
**Wwe. Stahl geb. Sander
und Kinder,
Ewald Sander.**

Salchendorf, den 30. Nov. 1911.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. Dezember
nachmittags 3 1/2 Uhr statt.

Todesanzeige.

Gestern nachmittags um 2 1/2 Uhr entschlief sanft
nach langem, schwerem Leiden meine liebe Gattin, unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin
und Tante

Frau Elisabeth Mauden

geb. Klein
im Alter von 67 Jahren.
Dies zeigen tiefbetruert an
Wilhelm Mauden u. Angehörige.

Struthütten und Salchendorf, den 1. Dez. 1911.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 1 1/4 Uhr statt.

Nachruf.

Am 30. vor. Monats verschied nach längerem Leiden
unser lieber Mitarbeiter, der Probenehmer

Ewald Zahn

aus Burbach.

Der Verstorbene war uns in den langen Jahren ge-
meinschaftlicher Arbeit ein lieber Freund und Kamerad;
sein aufrichtiges und freundliches Wesen sichert ihm da-
her ein dauerndes Andenken. Er ruhe sanft.

**Die Beamten und Arbeiter
der Firma Carl Schreiber.**

Vortrag.

Sonntag den 3. Dezember ds. J., nachmittags 4 1/2 Uhr
hält im Auftrage des Volksbildungsvereins Herr Lehrer **Irle** aus
Kaan im Gasthof Brühl, hier, einen Vortrag mit Lichtbildern über

Ernst Moritz Arndt.

Eintritt frei! Gäste willkommen!
Herdorf, 30. Nov. 1911. **Turnverein Jahn**
eingetrag. Verein.

Gewähre von jetzt bis Weihnachten auf
sämtliche Manufakturwaren
10% Rabatt
Robert Lantz, Neunkirchen.

Oetker's Rezepte



Honigkuchen.

Zutaten: 4 Eier, 500 g (1 Pfund) Zucker, 2 Pfund Honig, 3 Pfund
Mehl, 2 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, 250 g (1/2 Pfund) Mandeln,
125 g (1/4 Pfund) Sukkade (Zitronat), die abgeriebene Schale einer Zitrone, 2 ge-
strichenen Eßlöffel voll Zimt, 1 gestrichenen Eßlöffel voll gestoßene Nelken, 1 ge-
strichenen Eßlöffel voll gestoßenen Ingwer, 15 g Pottasche.

Zubereitung: Das mit dem Backpulver gemischte Mehl schüttet
man in eine Schüssel oder auf ein Backblech, macht in die Mitte eine Vertiefung,
in welcher man Zucker und Eierschaumig rührt, dann füllt man den durch
Erwärmen dünnflüssig gemachten Honig hinzu, ferner die in etwas lauwarmem
Wasser gelöste Pottasche, die feingeschnittene Sukkade, die ungeschälten in zwei
Teile geschnittenen Mandeln, die Zitronenschale, Ingwer, Zimt und Nelken. Diese
Masse verarbeitet man zu einem festen Teig, der ungefähr acht Tage stehen
muss. Dann wird der Teig 12 cm dick auf ein geteigtes Blech gelegt und bei
mäßiger Hitze gebacken. Sobald der Kuchen aus dem Ofen kommt, schneidet
man ihn in viereckige Stücke.

Zum Glasieren verrührt man Puderzucker mit Eiweiß, bestreicht die
Kuchen damit und trocknet sie im Ofen bei mäßiger Hitze.

Bergwerkspumpen

für Hand- und Kraftbetrieb, für jede Leistung und Tiefe
liefert
Herborner Pumpenfabrik
J. H. Hoffmann, G. m. b. H.
Herborn, Nassau.

Reliefengel und Silbersternchen

zur Anfertigung von Wandstücken,
zu haben bei **H. Braun.**

Bemalte Spankörbchen

sind in allen Größen wieder ein-
getroffen. **H. Braun.**

10% Weihnachts=Rabatt

gewähre ich auf alle Einkäufe mit Ausnahme von Colonialwaren.
Grösste Auswahl in Weihnachtsgeschenken in jeder Preislage.

Consumgeschäft Emil Schneider.

Beste und billigste Bezugsquelle für Waren aller Art.

Spielwaren-Ausstellung

in der II. Etage meines Hauses.

In meinem modernen Neubau habe ich die diesjährige Spielwaren-Ausstellung weit umfangreicher und übersichtlicher gestalten können als bisher. Der beiliegende illustrierte Spielwaren-Katalog gibt Ihnen ein kleines Bild von der Reichhaltigkeit an Auswahl in Unterhaltungsspielen und Belustigungen für die Kleinen.

Besondere Neuheiten:

Trinkendes Baby :: Charakter-Puppen :: Ingenieur-Bauspiel.

Meine Schaufensterauslagen zeigen:

Eine bewegliche Rodelbahn, sowie im Betrieb befindliche Modelle diverser Maschinen.

Zwanglose Besichtigung meiner Ausstellung gerne gestattet.

Kaufhaus

Michel Marx

Siegen i. W.

Cölnerstr. 15/17.



Bis Weihnachten
gewähre ich auf

Pelze, Hüte, Mützen,
Schirme, Stöcke,
Herrenwäsche, Cravatten
und so weiter

15% Rabatt.

L. Spies, Neunkirchen

Bahnhofstrasse.

Sehr viel Geld sparen Sie
wenn Sie Ihren Bedarf auf Jahre hinaus im

Müllers Total-Ansverkauf

wegen vollständiger Geschäfts-Auflösung

decken. Sämtliche Ware wird

unerhört billig

ausverkauft, wie Anzüge, Paletots, Hosen, Toppen usw.

F. W. Müller, Betzdorf,

Bahnhofstr. 8.

Fernsprecher Baumschulen Fernsprecher
Amt Betzdorf C. Lohse, Kirchen Amt Betzdorf
Nr. 51. Nr. 51.

Obstbäume in allen Formen, Beerenschränker,
sowie alle Artikel zur Bepflanzung
von Gärten sind zu vielen Tausenden abzugeben.

Sach- und fachgemäße Ausführung von

Obstplantagen.

Beliebendes Preisverzeichnis, reich illustriert, 60 Seiten
stark, steht umsonst zu Diensten. Besuch der 50 Morgen großen
Kulturen erwünscht.

Eureka, 60 Pfg., besser Kleinfestpapier, zu haben bei H. Braun.

Bekanntmachung.

Nassauische Sparkasse.

In Dillbrecht haben wir eine Sammelstelle der Nassauischen Sparkasse errichtet und mit deren Verwaltung Herrn Bürgermeister Wilhelm Heinrich Wünderlich in Dillbrecht beauftragt.

Diese Sammelstelle hat die Ermächtigung, auf die Sparkassenbücher der Nassauischen Sparkasse nach Vorchrift der jedem Sparkassenbuche vorgelegten Sparkassenordnung Spareinlagen anzunehmen und Rückzahlungen zu leisten.

Die Ausstellung neuer Sparkassenbücher erfolgt kostenlos.

Wiesbaden, den 14. November 1911.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Beste und billigste Zithern.

Gitarrezither, 41 Saiten, 5 Akkorde, schwarz	M.	7.00
" 41 " 5 " Alf. m. 7 Sait.	"	8.50
" 41 " 5 " Eichen	"	11.00
Parfen-Gitarre 41 " 5 " schwarz	"	11.00
" 49 " 6 " "	"	13.00
Gitarrezither 49 " 6 " Eichen	"	12.00
" 49 " 6 " hochfein	"	18.00

Müller's Akkorde-Zithern zu M. 8.—, 9.50, 13.—, 16.—.

Konzert-Zithern von M. 14.— an in jeder Preislage.

E. Magnus, Herborn.

Haaruhrketten

mit guten Goldbeschlägen

fertigt an

Albert Pfannschmidt

Uhrmacher, Neunkirchen.

Obst-Trester (Schnitzel) für Futterzwecke

abzugeben. 50 Pfg. per Centner.

Orania G. m. b. H. Eiserfeld.

Zu Weihnachten

empfehle eine grosse Auswahl

Gesangbücher

in einfachen und feineren Einbänden.

Nameneindrucken gratis.

H. BRAUN.

Grubenholz-Lieferung.

Die Lieferung unseres Grubenholz-Bedarfes für das Jahr 1912 soll vergeben werden.

Voraussichtlich werden gebraucht:

Eichenstempelholz von 10—18, 19—25, 26—32 und über 32 cm mittl. Durchmesser	773 ebn
Niefern- oder Tannenstempelholz von 6—11, 12—15 und 16—24 mittl. Durchmesser	547 "
Eichenhochholz (kantig, altfrei)	25 "
Eichenführungsstämme 500×8×13 und 450×12×13 cm	10 "
Eichenhochstämme	25 "
Eichengrubenstämme 115×10×5 cm	10 "
Tannebohlen à 50 mm stark	48 "
Buchebohlen	78 "
Eichenbohlen	5 "
Tannenstangen	300 Stück
Tannenstämme	400 "
Tannenlatten	1000 "

Die Lieferungsbedingungen können auf der Grube eingesehen oder auch durch die Post bezogen werden. Angebote bis zum 10. Dezember d. J. erbeten.

Neunkirchen, Bez. Arnsberg, den 1. Dezember 1911.

Gewerkschaft Bautenberg.

Weihnachtsgeschenke

für Gross und Klein sind ausgestellt und ladet ein

Neunkirchen.

Carl Reiss.

10% Rabatt

Verkaufe sämtliche
Schuwaren

von heute bis Weihnachten mit

10% Rabatt

gegen Barzahlung.

Reinhard Ebener, Schuhlager,
Struthütten.

Pelzwaren-

Neuheiten

in

Skunks, Marder, Nerz, Iltis,
Nutria, Persianer, Seal-Bisam,
Tibet etc. etc.

in allen Preislagen.

Hervorragende Auswahl in
Skunks und Iltis.

Herren- und Knaben-Pelzkragen.

Reizende Kinder-Garnituren
und -Häubchen.

Reparaturen zum Selbstkostenpreis.

Sämtliche Zubehörsstücke.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Umtausch gestattet.

Fr. Neutzer,

Betzdorf,

23 Bahnhofstrasse 23.

Padpapier für Geschäftsleute, vorrätig bei H. Braun.

Beilage zu Nr. 49 der Hellscherthaler Zeitung.

Neunkirchen, Samstag den 2. Dezember 1911.

Zigeunerliebe.

Erzählung aus der Pucka von Anny Wothe.

Alfa war wie betäubt. Sie sah nur noch immer den in unheimlicher Leidenschaft flammenden Abschiedsblick des Knaben, hörte die halb geflüsterten, in sinnloser Glut geflüsterten Abschiedsworte, und dann war es ihr, als hätte sie noch immer seine brennenden Lippen auf ihrem Mund. Und sie fühlte es mit süßem Schauer und doch voll Grauen.

In rasender Eile flog das Ross mit ihr dahin, Born und Wut über die eigne Machtlosigkeit erfüllten jetzt ihre Seele. Nur noch kurze Zeit, dann hatte sie das Schloß erreicht, dann würde sie ihren Vater und ihren Verlobten sprechen und ihr Vater würde seine Diener ausscheiden, den frechen Zigeuner zu suchen, der sich erdreistete, seine Augen zur Gräfin Alfa Petöfi zu erheben. Und ihr Vater würde den Buben strafen und in den tiefsten Kerker werfen lassen, und seine Träume von Ruhm und Ehre würden vergebens sein. Da, das sollte geschehen. Wären sollte der Zigeuner die ihr angetane Schmach — sie wollte ihm zeigen, daß man sie nicht ungestraft beleidigte, sie, die stolze Gräfin Petöfi.

Jornig sprühten ihre blauen Augen auf, drohend hob sie die kleine Hand. Doch was war das? Schwebten da nicht Geigenklänge über die Steppe? Oder war es nur ein Spiel ihrer aufgeregten Phantasie?

Süß und weich wie Sphärenklang drang es in Alfas Ohr. Sie hielt hochaufatmend das Ross an — ihre Augen bedeckten sich mit einem milden Schleier.

„Die Lieb“, die vom Zigeuner stammt, kennt weder Recht, Gesetz noch Macht“ hallte es über die Heide, süß und weich, und doch voll leidenschaftlicher Glut.

Alfa strich mit der Hand, schwer atmend, über die glühende Stirn. Dann landete sie einen schlammigen Abschiedsblick über die Heide. Langsam schob sie zum Schloß zurück. Die Sonne warf noch glühende Lichter über die Heide, aber in Alfas Herzen war es dunkel, tief dunkel.

Mehr als einmal öffnete sie am Abend die Lippen, um ihrem Vater und Graf Zeno von ihrem Abenteuer auf der Pucka zu erzählen, aber immer wieder schloß sie den Mund.

Eine unerklärliche Scheu bannte das Wort von ihrer Lippe.

Lajos, der Zigeuner, aber hockte am Lagerfeuer und aß die Abendmahlzeit. Es war ihm, als schnürte ihm jeder Bissen die Kehle zu. Die Gefährten umringten ihn und fragten ihn wieder und immer wieder, was der Graf und die Gräfin von ihm gewollt, nur Graziella fragte nicht. Sie stand von ferne und schaute düsteren Blickes auf ihn, der nicht wagte, die Augen zu ihr aufzuheben. Die Erinnerung seines eignen Herzens, die so plötzlich über ihn gekommen, hatte ihn fast betäubt und verwirrt. Dazu das erdrückend schwere Gefühl, diejenige verlegt und beleidigt zu haben, die ihm Wohlthaten erwiesen, die es ihm möglich machte, die, wie er meinte, sonnenige Bahn zu gehen, die sein heißes Herz als die höchste des Lebens anfaß. Wie erbärmlich und elend kam er sich vor. Es war ihm, als müßte er in rasender Eile aus dem Schloß laufen und der stolzen Gräfin ihr Gold vor die Füße werfen, aber dann — dann war ihm ja auch die Möglichkeit genommen, ihr dereinst zu zeigen, daß er ihrer doch nicht so ganz unwürdig war. Ruhm wollte er ernten, Ruhm und Ehre, und ihr dann sagen: Sieh, was ich bin, das wurde ich durch Dich, durch Dich, du Hohe, Reine, Stille und — „Lajos“, tönte es da an sein Ohr „Lajos!“

„Ach, Graziella“, sagte er, wie aus tiefem Traum erwachend und sich verstört umschauend, die Lagerfeuer waren fast erloschen und die Sonne war längst verschwunden, „was willst Du noch, Kind?“

„Bei Dir bleiben“, gab sie zurück.

Er nickte. „So bleibe bis ich gehe.“

„Du gehst? Wohin?“ forschte sie angstvoll. „Weit, weit“, gab er zurück. „Doch still, niemand von den Gefährten darf es ahnen, nur Du sollst es wissen, Du, die ich lieb habe wie der Bruder die Schwester, mit der ich seit frühesten Kindheit Leid und Freude geteilt.“

„Wie der Bruder die Schwester“, murmelte das Mädchen tonlos und starrte düstern Auges vor sich.

„Ja“, fuhr Lajos fort, Graziella, Du kennst ja meines Herzens Sehnen. Wenn es mir gelingt und ich erreicht habe, was ich will, dann komme ich wieder zu Dir.“

Sie horchte angsthaft auf. Nein, er sagte nichts, daß sie dann mit ihm gehen sollte, um sein Weib zu werden, wie er es sich einst gedacht. „Und dann, Lajos?“ fragte sie fast heiser.

Er hatte nicht den Mut, sie zu belügen. Langsam senkte er die Augen vor ihren forschenden Blicken voll qualvoller Angst. Sie verstand die stumme Sprache wohl, die kleine Graziella. „Wann gehst Du?“ fragte sie tonlos.

„Bald“, gab er dumpf zurück.

Sie nickte stumm zu ihm herüber. Ein irrer, angstzitternder Blick voll herzerreißender Qual traf ihn, der dumpf vor sich hinstarrte, dann glitt sie lautlos, wie ein Schatten von dannen.

Lajos bemerkte es kaum. Seine Gedanken schweiften in weite Fernen. Kühn, stolz und mächtig sollte sich sein Flug in die Welt gestalten, aber wieviel gab es zu lernen, zu schaffen, zu

arbeiten und zu — entbehren. Es war, als überfalle ihn plötzlich eine Mitleidigkeit, die er nicht bekämpfen konnte.

Milde nahm er seine Geige und müde schritt er über die Steppe der Schwelle der Garba zu. Dort wollte er die Nacht erwarten. Wie Feenschleier wogten die zarten weißen Blumen des Waisennädelchens mit ihren leichten Fäden im Mondschein.

Kein Lichtlein blinkte mehr in der Garba, die Kienpäne waren längst erloschen, Gesang und Tanz verstummt. Still lag das rauchgeschwärzte Häuschen in der unendlichen Einsamkeit.

An der Schwelle zur Garba aber saß der Knabe und spielte seine Geige. Er spielte sie, daß es wie ein Schluchzen durch die Mondsicht klang. Er spielte, als ob Menschen weinten, heiß und qualvoll im unendlichen Weh. Duftart waren die Fäden der Blumen, die seine Füße umspielten, und duftart wie das Gespinnst der Sommerfäden waren seine Töne.

Galt es doch Abschied zu nehmen von der Steppe, Abschied von den braunen Gefährten, Abschied von dem glutäugigen Kind, das er wie eine Schwester liebte, und Abschied von ihr — die wie ein Götterbild in seinem Herzen lebte.

Und er spielte und spielte mit totnumdem Herzen, bis sich seine Seele losrang von all der grenzenlosen Qual, um endlich auf den Wellen der Töne fortzufliegen in das Land der Sehnsucht, und diese Sehnsucht hieß Ehre und Ruhm.

Im Grafenschloß aber lag Alfa mit wachen Augen auf ihrem Lager, bis sich das erste Frührot im Osten zeigte. Sie hörte die Töne wie verworrenes Gelächter an ihr Ohr klingen — sie hörte es klingen und klingen, aber der Gesang war von Tränen schwer.

Und selbst als ein leichter Schlummer sich auf ihre brennenden Augen legte, ging es wie banges Nschzen durch ihre Träume:

Ein Leben, wenn es verloren, hält Vater und Mutter nicht mehr: Zum Spiel der Dämonen ertönen, So wirbelt und treibt es umher. Zur Erde gestreute Blüten, Verwehte Blüten im Wind. Sie kann der Stamm nicht behüten Dem sie entsprossen sind.

O Abschiedswort, du herber Klang Nach den entschundenen Tagen, O Zeit der Trennung lang und bang, Wie bist du schwer zu tragen! Glückselig, die beisammen sind! Fern bleibt das Ärgste Seiden — Dir aber klingt aus Wolf und Wind, Das alte Lied vom Schelden.

Franz Xaver Seidl.

Erzi, die blonde Schenkin der Garba, hatte rotgemeinte Augen. Das Aufräumen der großen Stube, das ihr sonst so flink von flatten ging, wollte ihr heut gar nicht von der Hand gehen — sie dachte der vergangenen Nacht, in der Lajos, der lange vor der Tür der Garba gespielt, zu ihr getreten war und so seltsam gegrüßt und traurig „So eier!“ (guten Abend) zu ihr gesagt.

Sie hatte nicht zu fragen gewagt, was ihm fehle, es war ihr so gewesen, als müßte seine Antwort ihr Unheil bringen. Die Wirtin hatte, während sie vor der Tür mit dem Zigeuner sprach, in der Garba schrecklich gewettert und gezankt, aber Erzi hatte es nicht hören wollen — sie hatte weiter mit Lajos geredet, obwohl sie auch bemerkte, daß der Stillos Manos nicht allzufreudig stand und sie heimlich beobachtete. Möchte er doch sehen, daß ihr Herz dem jungen Zigeuner gehörte und sonst keinem.

Freilich — einst, da hatte es ihr Manos angetan, und sie hatte gelobt, dereinst sein Weib zu werden, und die Wirtin, die immer so ernst und streng war, hatte es gutgeheißen, aber seitdem der Zigeuner mit seiner Geige gekommen, da hatte sie nur noch an ihn gedacht und den Manos vergessen.

Ganz verdrückt hatte sie dreingeschaut, dann aber nichts erwidert. Aber er war doch immer gut und freundlich zu ihr gewesen.

Mehr hatte sie ja eigentlich nicht gewollt, obwohl ihr Herz darüber blutete: und gestern in der Nacht, da hatte er plötzlich vom Scheiden gesprochen, von einem Wandern in die weite Welt. Einen Gruß an Graziella hatte er ihr noch aufgetragen und dann war er ihren weinenden Augen entschwunden gewesen.

Wie bang und schwer, wie unheimlich und bedrückend das alles war!

Und als der Morgen kaum graute, da war auch schon der Stillos in der Garba erschienen. Unheimlich hatte sein Blick geleuchtet, und jorngig hatte er ihr Verrat und Untreue vorgeworfen. Sie hatte sich entsetzt vor dem Manos gefürchtet, so fürchterlich war er ihr in seinem Born erschienen, aber gefallen hatte er ihr doch, so gut wie noch nie zuvor. Er aber hatte gesagt, daß er sich schon bedanke für eine Frau, die des Nachts mit einem hergelaufenen Zigeunerbuben ein Stelldichein habe, und dann war er, ohne sie noch eines Blicks zu würdigen, mit seinen Pferden über die Steppe gezogen.

Freilich hatte Lajos ihre Liebe nicht gewollt und war noch die Wirtin gekommen und hatte fast dasselbe zu ihr gesagt, und daß für eine so leichtfertige Dirne, wie sie eine sei, kein Platz mehr in der Garba sei. Und die Wirtin hatte dabei sehr böse und hart ausgesehen, und hatte ihr bedeutet, daß sie ihr Bündel schnüren und sich ein anderes Heim suchen sollte.

Erzi schluchzte. Wo sollte sie hin? Ins Dorf? Wer würde sie in dem armseligen Puckendorf gebrauchen können? Und der Manos, würde er sie jemals wieder ansehen? Und der Lajos?

Würde er je wiederkommen? „Nie, nie!“ schluchzte Erzi herzbrechend. In demselben Augenblick flog die niedere Tür der Garba auf, und Graziella stand flammenden Auges in derselben. „Wo ist Lajos?“ fragte sie hart und jorngig.

„Fort“, entgegnete Erzi und hob die müde geweinten Augen gleichmütig zu der jungen Zigeunerin auf.

„Fort.“ Es war nur ein einziger Laut, aber er klang wie ein tausendstimmiger Schmerzensschrei.

Erzi lachte, sie lachte sogar ein wenig boshaft, als sie sagte: „Ja, schöne Graziella kann nun auch traurig sein, so traurig wie die dumme Erzi, die der schönen Graziella sonst immer nicht gut genug war.“

„Antworten“, rief Graziella wild, des Mädchens harte Hand ergreifend, „wo ist er hingegangen?“

„Weiß nicht“, entgegnete die Schenkin gleichgültig, „danach mußt Du die schöne Gräfin Alfa fragen.“

„Gräfin Alfa!“ Wie ein Schrei brach es von Graziellas Lippen, dann stürzte sie lautlos hinaus an der verblüfften dreinschauenden Erzi vorüber.

„Kojöndöm!“ (Ich danke) murmelte diese, sich betretend, „die Mutter fragt der Gräfin die Augen aus — nur um den Lajos.“

„Nur um den Lajos!“ Sie sagte es immer wieder vor sich hin, und dabei fielen die warmen Tränen unaufhörlich auf ihre feuerroten Hände, die unbarmherzig den Boden schrumpften.

Graziella aber ging nicht, nein, sie flog über die Steppe. Lautlos, schattenhaft glitt sie dahin, bis sie endlich hochaufatmend vor dem Schloß stand.

„Sie soll ihn mir wiedergeben“, murmelte sie, mit dunkelglühenden Augen weltverloren durch das Gitter, das den Majenhain umgab, starrend, „sie soll ihn mir wiedergeben.“

Gräfin Alfa war allein im Schloßgarten. Sie war nach dem Frühstück, das sie mit ihrem Verlobten und ihrem Vater gemeinsam eingenommen, still hinausgegangen, einen Augenblick da draußen ungestört aufatmen zu können. Wie ein dunkler Blick, wie ein brennendes Weh lag es kaum gedacht, kaum geahnt und doch mit dumpfem Druck auf ihrem Herzen.

Jetzt saß sie auf einer Bank ganz in Gedanken versunken, das schmerzende Haupt gedankenvoll in die weißen Hände gelegt. Ringsum glühten die brennendroten Malven wie feurige Liebesrosen um sie her, und die imposanten Blüten der hohen Sonnenblumen schimmerten grüßend zu ihr herüber. Sie sah nur alles, wie in einem Nebelfogel, trotzdem die Sonne blendend ihre schimmernden Schleier webte.

Da plötzlich juckte sie empor. Es war ihr, als wehe ein glühender Atem über ihr Antlitz — erschreckt blickte sie auf und gerade in die unheimlich glühenden Augen der schönen Graziella.

„Was willst Du hier?“ rief Alfa erschreckt. „Lajos!“ antwortete das Mädchen kurz.

„Ich weiß nicht, wo er ist“, entgegnete die junge Gräfin, selbstam verschüchtert durch den vernichtenden Blick der dunklen Augen.

„Ihr wißt es nicht?“ Graziella lachte höhnisch auf. „Ihr gabt ihm die Flügel zum Fliegen, und nun spielt Ihr die sanfte Taube, die vor dem Lar flüchtet? Euch steht die Lüge schlecht, gnädigste Gräfin. Soll die arme Graziella Euch Wahrheit lehren?“

Sie sagte es halb verächtlich, halb traurig, und Alfa war es, als schneide Ton und Blick der Zigeunerin wie ein Schwert in ihre Seele. „Was willst Du, daß ich für Dich tun soll“, sagte sie leise, mit halbgeöffneten Augen dem Mädchen die Hand darbietend.

„Ich habe nichts von Euch zu erbitten. Fordern will ich, zurückfordern, was mir gehört, was Ihr mir gestohlen habt, hört Ihr, gestohlen. Es ist das Herz von Lajos, das mir gehört, vom ersten Erwachen des Feingens an bis zu der Stunde, da Ihr kamt mit Eurer weißen, glänzenden und doch so sanften, holden Schönheit. Da wandte sich sein Herz und Sinn, all seine Gedanken flogen nur zu Euch, und die arme Graziella saß einsam am Feuer und weinte — hört Ihr! Sie weinte, weinte um ihn und Euch! Aber Graziella wird nicht mehr weinen — jede Träne soll Ihr bezahlen, jeder Schmerz in meiner Brust wandle sich in der Euren zur tiefsten Höllequal.“

„Mädchen, halt ein, kein Wort weiter!“ Du mißbrauchst meine Güte.“ Hochaufgerichtet stand Alfa in dem zartweißen düstigen Gewand, vom blonden Haar wie von einem Mantel umwallt, wie eine Königin vor dem Zigeunerkind. „Noch ein Wort und ich lasse Dich strafen, wie Deine Unverschämtheit es verdient.“

„Nur zu, Herrin“, sagte das Mädchen, die Arme über der Brust verschränkend, auf der die Goldmünzen im leisen Spiel klirrten. „Nur zu! Laß doch die Häfcher kommen und mich greifen — Graziella wird dann sagen, daß die hochgeborene Gräfin sich nicht scheute, die arme Graziella zu verführen, ihr Gut und Blut und Leib und Leben zu nehmen.“

Alfa deutete schweigend nach dem Ausgang. Sie tat es so gebietend, daß die Zigeunerin unwillkürlich einen Schritt zurück trat.

„Ich würde Dir zürnen, törichtes Mädchen“, sagte sie sanft, „aber ich ehre Deinen Schmerz. Merke wohl auf — nicht ich nahm Dir den Geliebten, sondern das Leben nahm ihn Dir. Die ruhelose Sehnsucht nach Ehre und Ruhm hat ihn

hinausgetrieben in die Welt — Ich selbst habe ihm nur geholfen, den Weg weniger schwer für ihn zu gestalten — das war alles, was ich getan, und was ich tun konnte. Und wenn es Dir weiter eine Verhütung ist, so will ich Dir sagen, das ich, bevor der Herbstwind über die Pucka streicht, die Gattin des Grafen Zechy bin. Und nun geh heim und warte auf Lajos in Treue, geh heim, Mädchen.“

Sie sagte es ungewöhnlich sanft und weich, und es war, als bringe der Ton der Gräfin zauberhaft in das wilde, leidenschaftliche Herz der Puckentochter. Die Augen Graziellas verloren etwas von ihrem starren, funkelnden Glanz. Wie Trauer und Wehmut schimmerte es darin auf. Langsam quoll es wie von Tränen in den dunklen Sammetaugen auf, bis sie plötzlich heiß und stürmisch über die glühenden Wangen strömten.

„Verzeiht, Herrin, o, verzeiht“, schluchzte die Zigeunerin auf, Hände und Leib der Gräfin mit Küssen bedeckend. „Ihr seid gut, und Graziella ist schlecht, aber Graziella liebt Euch, und sie liebt ihn, liebt ihn, o mehr als ihr Leben!“

Dann huschte sie auf flinken Füßen von dannen. Die Gräfin aber saß noch lange in tiefes Sinnen versunken und starrte auf das blaue grüne Laub der Melonen zu ihren Füßen. Sie dachte nichts, fühlte nichts — nur wie ein dunkler Fjor lag es auf ihrem Herzen.

„Mehr als ihr Leben“, murmelte sie nur einmal dumpf auf, „mehr als ihr Leben.“

Wie ein Schauer ging es durch ihre Seele. Dann stand sie auf und ging in das Schloß zurück, dem harrenden Verlobten entgegen. Wenn der Herbst seine Kränze flücht, dann war ihr Los besiegelt.

Und wie bald kam der Herbst!

Fünf Jahre — eine kurze Spanne Frist und doch eine Ewigkeit für solche, die an Sehnsucht krankten — waren vergangen. Still lag die Pucka unterm Schnee wie in ein netzes Leichentuch gehüllt. Nur hie und da hing ein blühender Perlenschmuck von Eis an einem fahlen Astchen, das schüchtern aus dem Schnee hervorlachte. Der Schnee blinkte wie glühendes Kristall durch die Mondennacht. Am Himmel zogen die Sterne. Dazwischen flogen gleich weißen Kometen, die der Wind zerpflicht, düstige Wälder am Himmel dahin. Sonst alles totenstill und eintönig. Kein Vogellaut, kein Geigenpiel. Nichts als unendliche Einsamkeit.

Auch in der Garba ward es stiller als gewöhnlich. An einem Tisch ein paar abenteuervoll aussehende fremde Reisende (Malerinnen, wie die Wirtin geringschätzig sagte), an dem andern Tisch eine Anzahl Panduren, Giffofen und Zigeuner und an dem dritten, weit ab von den andern, der Zigeunerhauptmann Joszi, umgeben von der Wirtin, der alten Zigeunermutter und einem jungen Zigeunerweib, das lange vergebens seiner geharrt und das nun, da er endlich nach langen Zerkämpfen zurückgekehrt, atemlos an seinem Mund hing.

„Sprich Joszi“, mahnte auch die alte Zigeunerin und schob das Kopftuch, das heute ihr graues Haar schmückte, hastig zurück. „Du spannst uns auf die Folter. Hast Du sie gefunden, das Goldchen, das Täubchen, das Kind meiner Seele, um das ich gebetet zu dem da über den Sternen, von dem sie sagen, daß er alles kann und vermag. Sprich, hast Du sie gefunden, die Graziella, unsere Königin, den Stolz unfres Stammes.“

Der Zigeuner hatte dumpf vor sich hinstarrend dagekesselt, jetzt hob er langsam das gezeichnete Haupt. „Ja, ich habe sie gefunden, Großmutter“, sagte er trübe, „aber fragt mich nicht weiter — ich kann es nicht sagen.“

„Und Du brachtest sie wieder, wie Du gelobt, sprich, wo weilt sie, daß ich sie grüße.“

Die Alte hatte es mit drohend erhobener Stimme, die aber doch ein angestrichenes Wehen verriet, gesagt, jetzt hing ihr dunkles Auge flammend an seinem Antlitz.

„Sie kam nicht mit, Großmutter, sie lachte meiner Sorge und Eures Kammers, von dem ich ihr sprach, der Euch befallen, nachdem sie heimlich, wie einst Lajos, dem Lager entwichen.“

„Sie lachte meines Kammers“, murmelte die Alte wie geistesabwesend, „sie dachte nicht mehr in der Liebe der alten Großmutter Joszi, die sie gehegt und gepflegt, die ihr die Sterne vom Himmel geholt hätte, um sie froh und glücklich zu sehen.“

„Grämt Euch nicht, Großmutter, Graziella sagte, das Liebhaben, von dem ich ihr auch sprach, wäre Unsinn, und sie glaubte nicht mehr daran, so wenig wie sie glaubte, daß es für sie ein Glück gäbe.“

„Warum zwangst Du sie nicht zur Heimkehr?“ Sprich, erzähle, wo und wie Du sie gefunden“, gebot Joszi mit erhobener Stimme.

Der Zigeuner seufzte tief auf. „Ich hatte es mir gar so schön gedacht Großmutter“, begann er, „in die weite Welt zu gehen und Graziella zu suchen. Ich hatte geglaubt, sie dort wieder zu finden im Kummer und Elend, und dann hatte ich ihr sagen wollen: Sieh, der Joszi, das ist einer, der hat Dich lieb, er folgt Dir durch Nacht und Wind in die weite Welt, die so schlecht und erbärmlich ist, in der Graziella nicht froh sein und nicht tanzen kann, wie damals bei den Gefährten. Und der Joszi will Dich hegen und pflegen und Dich auf den Händen tragen, und bunte Bänder für Dein Lockenhaar und Perlen, so viel Du magst, sollst Du haben, Dich zu

schmücken, kommst Du mit heim. Und ich fand sie, unsere Blume, unsern Stern, nach langem Suchen, als ich fast schon müde war und nimmer glaubte, weiter zu kommen. Ich fand sie in einer Schenke der großen, großen Stadt, die so weit von hier — ich fand sie, als sie tanzte und dann Geld einforderte für ihre Kunst von den frechen Burtschen, die über sie lachten, als sie ihren Umarmungen auswich. Ich fuhr wie wahnsinnig dazwischen, und sie wurde blaß wie das Zinnentuchlein, das sie trug, als sie mich erkannte. Sonst sah sie wohl und blühend aus — nur in den Augen brannte es, Großmutter, sage ich Euch, wie verjüngendes Feuer."

"Graziella!" rief ich, Graziella! Sie aber sah mich düster und drohend an und fragte zornig: "Was verfolgst Du mich? Warum läßt Du mich nicht einfach meine Straße ziehen, fern von Euch, die ich haße?"

"Auch die Großmutter, die Dich so lieb hat?" fragte ich ganz sanft.

"Da sah sie mich groß an und dann lachte sie — schauerlich sage ich Euch, und dann sagte sie mir, was ich Euch vorher schon gesagt, daß sie an nichts mehr glaube, auch an Eure Liebe nicht."

Die Alte rang vernichtet die dünnen Hände. "Das Kind, das Kind, mein Stern," murmelte sie, "das letzte Liebe, was mir geblieben in dem so langjam und so dahinschleichenden Leben. Und der Lajos, der Waise," fuhr sie zornig auf, "der an allem schuld ist, hörtest Du auch von ihm? Sprich!"

"Ja, ich fragte Graziella, ob sie ihn gefunden. Dann wurde sie zornig und schlug nach mir, dann aber sagte sie, daß sie nicht ruhen und rasten würde, bis sie ihn, der sie so grausam betrogen habe, wieder gesehen. Bis jetzt wußte sie nur, daß er ein großer berühmter Künstler geworden, der nicht mehr Lajos hieß, sondern einen andern hochtönenden Namen führte. Ob sie ihn wirklich wiedergesehen, ihn, der sie und ihre Liebe vertrat, konnte ich nicht erkunden. Umsonst war mein Bitten, mein Flehen, doch mit heimzukehren in unsere Rufta, zu den großen Gefährten und zu Euch, Großmutter, zu Euch!"

(Fortsetzung folgt).

Bermischtes.

Weilburg. In der am Samstag stattgefundenen Versteigerung der C. C. Rosenkranz'schen Häuser hatten sich fast keine Bieter eingefunden. Es blieben Gebittende auf das Haus am Markt geschätzt auf 33.000 M., Friedrich Rosenkranz mit 20.000; Haus am Weinweg, geschätzt auf 15.000 M. Brieftreger Gabelt II, mit 6000; Berliner Hof, geschätzt auf 41.000, Postbesitzer Wilhelm Mejer mit 23.000.

Nordhausen. 21. Nov. Auf dem fiskalischen Kollateralkleinboden hat sich heute morgen ein schweres Unglück ereignet. Ein Dreifachmannschaft in Stärke von 16 Mann wurde infolge eines zu früh losgegangenen Schusses durch herabfallendes Gestein verschüttet. Elf Mann wurden getötet, einer schwer verletzt, vier konnten gerettet werden.

Sangerhausen. Bei dem Brande der Aktienmahlfabrik sind drei Menschen umgekommen und 22 verletzt worden, einige so schwer, daß sie hoffnungslos darnieder liegen.

Essen. 28. Novbr. Hier ereignet eine Doppelverhaftung großes Aufsehen. Vor einiger Zeit starb der Apotheker Holschoven in Altsen, angeblich an einem Schlaganfall. Es tauchten jedoch sofort nach dem Tode Zweifel an der Ursache des Todes auf. Gestern Abend wurde nunmehr die Frau des Verstorbenen und ihr Vetter Holschoven unter dem Verdacht des Giftmordes verhaftet. Zwischen beiden bestanden schon seit längerer Zeit Beziehungen. Die Leiche ist exhumiert worden, worauf die Verhaftung erfolgte.

Detmold. 21. Nov. Auf dem benachbarten Gute Wistinghausen ereignete sich heute ein schweres Bauunglück. Ein für die Zementfabrikation bestimmter Neubau stürzte ein und begrub die zahlreiche Bauarbeiterstaffel unter seinen Trümmern. Bislang hat man einen Toten und zehn Schwerverletzte geborgen.

Waisammer (Watz). 27. Nov. Ein Machealt, wie er unter Wägen noch nicht dagewesen ist, wurde hier verübt. Als am Freitag die Nachzügler im Lieberfeld auf weitere 20 Jahre verurteilt wurden, verurteilte die veranfaltete Drohung, daß etwas geschehen würde, wenn es jemanden einfallen sollte, den alten Nachzügler zu überbieten. Am Montag entdeckten nun die neuen Richter, daß 250 Rebhühner abgeschlachtet wurden. Als Täter nahm die Gendarmerie den Wägen Adam Maas fest, der die Tat auch bereits eingestanden hat. Maas unternahm im Gefängnis vergeblich einen Selbstmordversuch.

Worms. 28. Novbr. Bei einer gestern durch die Polizei vorgenommenen allgemeinen Prüfung des in den Bäckereien zum Verkauf anstehenden Brotes auf Gewicht wurden in fünf Geschäften über 100 Paare beanstandet, weil sie zu leicht waren. Bei einem Bäcker allein fand man 67 Paare, und zwar 36 Einkilo-Paare, an denen zum Teil nicht weniger als 350 Gramm fehlten. Das beanstandete Brot wurde beschlagnahmt und gegen die Geschäftsinhaber Strafanzeige erhoben.

Wilschhausen. 22. Nov. In der Gemeinde Burgfium wurden heute ungefähr 8000 Zentner Eicheln gelesen, was eine Einnahme von rund 30.000 M. brachte.

Kostenfreie Unterrichtskurse zur Erlernung der engl. und franz. Sprache, einfache und doppelte Buchführung, Wechselrechnung, Handels-Korrespondenz, Rechnen und Stenographie finden in diesem Semester an der Berliner Handels-Akademie statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich, kostenfrei. Überwachung aller Arbeiten durch erfahrene Fachlehrer. Am Schluß findet eine Prüfung statt, worauf die Studierenden ein Zeugnis erhalten. Die zum Unterricht nötigen Beihilfen hat sich der Teilnehmer selbst zu beschaffen. Weitere Kosten als Porto entfallen nicht. Anfragen, unter Beifügung des Rückporto, sind an die Direktion der Berliner Handels-Akademie, Berlin, W. 57, Wilhelmstr. 29 zu richten.

Zur Privatbeamtenversicherung. Der Vorstand des Verbandes sächsischer Industrieller befaßte sich kürzlich mit der Frage des Anschlusses von Versicherungsvereinen mit Lebensversicherungs-Gesellschaften vor dem Inkrafttreten der Privatbeamtenversicherung und bezeugte es als sehr fraglich, ob die jetzt noch kurz vor der voraussichtlichen Verabschiedung des Gesetzes geschlossenen Verträge als Ersatz für die reichs-gesetzliche Versicherung anerkannt werden. Es stehe durchaus noch nicht fest, daß die Mehrheit des Reichstages einer Anerkennung der privaten Versicherungs-Verträge überhaupt zustimmen werde, insbesondere aber unterliege es noch der Beschlussfassung des Reichstages, ob für die Anrechnung der geschlossenen privaten Versicherungen ein Ende der im Gesetz festgesetzten Fristen wird, um vom Standpunkt der Reichsversicherung aus der Gefahr vorzubeugen, daß dieser zu viele an sich wertvolle Risiken entzogen werden. Auf alle Fälle sei daher den Arbeitgebern und Angestellten zu raten, solche Versicherungen mit der Klausel abzuschließen, daß der Vertrag nur dann Gültigkeit hat, wenn die Anrechnung der Einzahlungen nach Einführung der staatlichen Rentenversicherung wirklich erfolgt.

Paris. 21. Nov. Die „Croix“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Bischof von Französisch-Kongo Mugouard, der u. a. sagte: Es gibt kein gefährlicheres Verbrechen als die „schwarze Armee“, von der man so viel spricht. Man kann die Eingeborenen in ihrem eigenen Lande als Hilfstruppen verwenden, aber man sollte es sich ja nicht einfallen lassen, sie nach Algerien zu schicken, in der Absicht, sich ihrer einmal gegebenenfalls in Europa zu bedienen. Zunächst liegt etwas Unmögliches darin, sie gegen die Weißen ins Feld zu schicken, diese Schwarzen, die nur Plünderung und noch schlimmeres als eine Plünderung kennen. Zweitens ist es gefährlich, in ihnen den Gedanken aufkommen zu lassen, daß wir sie brauchen, und schließlich wäre es auch in religiöser Hinsicht verfehlt, denn die Könige von Algerien aus Algerien als Muselmanen zurückzuführen, und die Schwierigkeiten unserer Aufgaben würden sich von neuem verhefteln. Ich, der ich die Negers genau kenne, erkläre Ihnen, die schwarze Armee ist kein leerer Höder und eine Gefahr.

Ein Doppelmord zweier Gymnasialinnen ereignet in Wien Aufsehen. Die 15jährige Tochter des bekannten Advokaten Dr. von Prosch konnte wegen zu geringer Vorbildung den Anforderungen in der Schule nicht entsprechen und erhielt den Rat, die Anstalt zu verlassen. Das ehrgeizige Mädchen erklärte, die Schande nicht überleben zu können, verheimlichte die Mitteilung den Eltern und machte sie nur einer Kollegin, der gleichaltrigen Tochter des Kaffeeporteurs Wilms, mit der sie eine schwärmerische Freundschaft verband. Die Freundin erklärte, daß sie ihr in den Tod folgen werde. Die beiden Mädchen stürzten sich während des Unterrichts gleichzeitig aus dem Fenster

des oberen Stockwerkes der Schule in den Hof, wo sie mit schweren Verletzungen liegen blieben. Diefen Verletzungen sind sie alsbald nachher erlegen.

Wie berichtet wird, fand im St. Petersburger Militärgerichtsgefängnis die Trauung des ehemaligen Artilleriehauptmanns Postnikow statt, der wegen Landesverrats zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt ist. Die junge Frau, ein geborenes Fräulein, Siedte folgt ihrem Gatten in die Zwangsarbeit nach Sibirien.

Die heiligen Palmen von Tripolis. Unter dieser Epithete wurde in Nr. 304 darauf hingewiesen, daß der Mohammedaner der Palme große Verehrung zollt und ihre Vernichtung selbst wenn diese dem Feind schadet, als große Sünde ansieht. Diese Anschauung führt nun ein Mitarbeiter auf das biblische Verbot zurück, Fruchtbäume zu vernichten, selbst wenn sie der Belagerung einer Stadt hinderlich im Wege stehen (5. Buch Moses 20, 19). „Was hier als allgemeines, für alle Fruchtbäume geltendes Verbot ausgesprochen ist, hat der Islam auf die Dattelpalme allein bezogen, und zwar wohl deshalb, weil dieser Baum, wie eine alte jüdische Quelle ihn rühmt, ein maffelloses ist, an dem kein Teilchen nicht für den Menschen nützlich und zu verwerten wäre, die Frucht zum Essen, der Stamm für Balken, der Bast für Seile usw. Auch diese Quelle, die älter als die arabische Ueberlieferung ist, legte der Palme menschliche Züge bei. Sie berichtet: In Tiberias stand eine Palme, die keine Früchte trug; man pflanzte ihr Reisfer von verschiedenen Palmen auf, aber ohne Erfolg, bis ein Palmenzüchter darauf aufmerksam machte, daß dieser unfruchtbare Baum nach einer entfernter stehenden in Liebesheißung verlange, und man von diesem Baum ein Reisfer aufstropfte, da trug sie auch reichliche Früchte. Ob nicht vielleicht dieses „Ein Fruchtbäumchen liebt einen“ seine Entfaltung der Bekanntheit des Dichters mit der erwähnten Sage verband?"

Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden erhielt die Firma Hentel u. Co., Düsseldorf, Fabrikanten des selbsttätigen Waschlappens Persil die goldene Medaille. Diese Auszeichnung ist um so bemerkenswerter, als damit Persil nicht nur als selbsttätiges Waschlappen auszeichnet wurde, sondern auch seine außerordentliche desinifizierende Wirkung besondere Anerkennung gefunden hat, was in volkswirtschaftlicher Hinsicht von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Einmal verfuhrte Friedrich der Große, durch Einwirkung auf die Presse das Volk von den politischen Tagesfragen abulen und ihm einen andern Gesprächsstoff zu liefern. Eines Morgens berichtete eine Berliner Zeitung von einem besigen Hagel, der gegen Morgen in Potsdam niedergegangen sei. Frankfurt und noch größere Hagelstürme seien vom Himmel gefallen und hätten großen Schaden angerichtet; einem Bauer, der von Potsdam nach Berlin gefahren, sei die feine Wagen vorgeknallt aus erschlagen worden und der gleiche Schaden mehr. Diese Nachricht war der Zeitung vom Könige zugegangen mit dem Befehl strengster Verschwiegenheit und der Auflage, keinerlei Erwiderung oder Dementi von wem es auch kommen möge, aufzunehmen. Die Berliner und Potsdamer hatten nun einen Gesprächsstoff, der sie stark beschäftigte. Viele erfüllte der Vorgang mit Erstaunen, so etwas war noch nicht dagewesen! Man suchte in der Geschichte nach Vergleichem, man suchte zu erklären, denn wahr mußte doch die Mitteilung sein, sie wurde öffentlich ja nicht in Abrede gestellt. Die Potsdamer waren aber noch mehr verwundert, sie schüttelten den Kopf ob solcher Mär; wie konnte man ihnen einen so gewaltigen Hagel schlag ostroyieren, von dem ja niemand die geringste Spur bemerkt hatte. Und warum schwiegen die Zeitungen, denen ja Entgegnungen in Massen zugegingen? Sonderbar! — Der König aber hatte für ein paar Tage seinen Zweck erreicht: von Politik sprach niemand.

Das Land, das keine Märchen hat. Auf einer Versammlung deutscher Lehrer in Cleveland N. A. trug ein Lehrer folgenden Gedicht vor: Und es blüht ein Reich mit vollen Händen Der Gaben Reichthum rings ergießt, Und ob an üppigen Geländen Die Frucht der Heßperiden sprießt, Und ob die Flur im Sonnenfeuer Sich hält in Farben tief und lat, — Doch fehlt ein Reich, ein ewig neuer, Dem Land, das keine Märchen hat. Es steht in Blüten Tal und Klüfte, Es regt sich Leben weit und breit, Doch hat die Blume keine Däme, Und kein Erdboten hat die Maid. Es schwebt mit schillerndem Gefieder Der Vogel über Baum und Blatt, Doch ach, es fehlen ihm die Lieder Im Land, das keine Märchen hat.

D, meiner Heimat Nachtigallen, Wie süße Märchen sagt ihr mir! O, meine deutschen Waldeshallen Wie raucht's von alten Sagen hier; In meiner Heimat Wasserbächen Die Nixe lockend umzug hält; In meiner Heimat Steine sprechen Von grabbemöster Sagenwelt.

Auf unsern Wiesen schwinget mächtig Im Tanze sich die Giesekraut; An unsern Himmel schimmernd prächtig Die Dinsstrich im Vögelbau; In unsern Wäldern braut gewaltig Der wilde Jäger durch die Luft, Und Joverg und Snomen, buntgestaltig, Beleben Grotte und Felsenluft.

Da aber, wo die Märchen felsen, Sind ohne Stimmung Wald und Flur Und ohne Poesie die Seelen Und ohne Sprache die Natur! Kommt, Märchenwelt der heimlichen Erde, Beschreibe uns an Schildesblatt, Daß uns das Herz nicht rosig werde Im Land, das keine Märchen hat!

Humor im Kriege. Der vor einer Reihe von Jahren in Berlin verstorbene General der Infanterie Hans v. Kretschmann, 1870/71 Major im Generalstab des III. Armee-Korps, zuletzt Divisions-Kommandeur in Münster i. W., zeichnet sich in den nachträglich in Münster i. W. gezeichneten Frau Dr. Willi Braun, herausgegebenen Feldbriefen aus den Jahren 1866 und 1870/71, (Berlin, Verlag von Meyer und Zeffen), vielfach durch humorvolle Anmerkungen und Schilderungen aus. So schreibt er aus Eßling, den 4. November 1870 u. A.: „Das Aderbrechen im Französischen gibt zu den komischsten Szenen Veranlassung. Gestern verschieb der Generalarzt einem Offizier Blutegel. Der Wundarzt konnte sich durch aus nicht mit dem Apotheker (Pharmazien) verständigen. Endlich sagte er: 'Savez vous, les bestiaux noirs, qui tirent le sang?' Wissen Sie, die schwarzen Viehler, die Blut saugen.' Der Apotheker antwortete natürlich: 'Fische verkaufen ich nicht!'"

Aus Chateau Villetard, den 14. Dezember 1870 bemerkte er u. A.: „Hier ist die Gegend . . . flach, ohne Wald, ganz wie in Schlesien; nur die Weinfelder erinnern an Frankreich. Was die Sorten betrifft, so halten sie die Konfurrenz mit Grünberg aus. Solch ein de pays (Landwein), weißt Du, macht die Zähne lang; trinkt man ihn oben, werden unten die Strümpfe wieder ganz, — in diesen (kalten und) gerissenen Zeiten recht angenehm! —"

Was übrigens von schlechten Weinen zu halten ist, sei aus dem bekannten Gedichte von Johannes Trojan: „Die 88er Weine“, zum Vergleich mit dem Obigen hier kurz herausgegriffen, nachdem der Dichter vom 1888er Rhein-, Mosel- und Saalwein, letzterer aus der Umgegend von Naumburg und von den Weinen der Umstrich wenig schmeichelhaft gesprochen, fährt er fort:

Aber der Grünberger Ist noch viel ärger. Daß ihn nicht Deine Wahl sein! Gegen ihn ist der Saalwein Noch viel süßer als Zucker."

Qualifiziert. „Hast du gelesen, dein Freund Meier ist ja ein ganz berühmter Flieger geworden!" — „Das wundert mich gar nicht, der war doch jahrelang Reisender bei Cohn u. Sohn."

Weihnachtsbitte.

Jetzt wo sich naht der Weihnachtstag, Wird weit und breit die Sehnsucht nach, Das Christkind möcht in Pütt! und Paus Die große Tische puden aus.

So ist es auch in Wolmarstein. Die Kruppe l, wenn auch noch so klein, Die Alten, wenn auch noch so morsch, — Im Wänschen sind sie flott und forsch. Die Mägdelein hätten Puppen gern; Soldaten uns're jungen Herr'n; Betagte Frauen ziehen vor'n; Ein warmes Tuch für Hals und Ohr.

An „Prim“ und sonstigem Tabak Hat mancher Patriarch Geschmack, Doch liebend er auch dessen dentt, Der etwas anderes ihm schenkt.

Nun, lieber Leser, revidir Dein Portmonnaie und schide mir Von dem, was Dein, ein wenig zu, Dann hast ein Jahr vor mir Du Ruh'.

Arndt, Pfarrer in Wolmarstein.

Der Ausverkauf meines Porzellan- und Glaswaren-Lagers

soll so beschleunigt werden, daß bis Weihnachten völlig mit den Beständen ausgeräumt ist. Es empfiehlt sich daher, Einkäufe frühzeitig zu machen.

20 Prozent Rabatt.

Gegenüber den Schulen.

H. Braun.

Bezugs-
die Post

Nr. 50

W

Der M
endet. Am
in einer gehal
land. Wir g
Nede hier wi

Gerner m
äußern, der in
die Regierung
öffentlichen W
der Niedergel
freie erfüllt
auflären, en
nicht bureaufr
ganz besonde
anderson und
Die schwierige
heimhaltung,
leidenschaftlich
gerufen worden
auf. Dadurch
und harte Ge
richtig!) Aber
Momenten hat
allein zu der
gelangen. Die
unterordnen,
liche Verlang
auf öffentlich
schen waren
die Verwahr
eingelegt hat
wir den Weg
leichter gema
barrackiert
wirkung auf d
nicht nehmen.
daß es dann
lich gewesen
vernehmen m
Baß zu über
mit unserer
gotten und l
laden hatten.
herein voraus
tung die Sti
und ungedult
gegen die Ne
großes und f
wir haben es
tragen in der
schluß des G
die patriotise
das rechte U
Wie nun
zeigt, hat bel
Abmachungen
England ein
mehr liegen
Minister vor
verfügbaren
will auf die
als es für
Der englische
offen von de
Entsendung
die Pläne u
stößt worden
und das W
England die
gung seiner

Für die
des eigenen
stimmend.
sie sich hier
muß ich alle
trente Spa
nach meiner
können, wa
größeres Be
die Period
Seite durch
vortragende
unterbrochen

Sir G
Hond Geor
stellen w
rührt würd
sprochen we
hört haben,
das gleich
(Verbaltene
gangenheit
nischen W
dieses W
werden soll
1904, in de
disponierte
Deutschland
hatte, war
nach Alge
die Notwen
selbst zu w
seit entschl

Wu
Rothschl,
Endivien,
zel, Meer
raben, r
Apfelhine
Baselstü
ben, jom
in bester

Apfel
Zitron
Pflaum
Apfel
Pfirsich
Feigen
Pfeiff
empfehl